

Frauen-Werk-Stadt I – Alltagsgerechtes Planen und Bauen

Die Erleichterung von Haus- und Familienarbeit, die Förderung nachbarschaftlicher Kontakte und ein Wohnumfeld, in dem die BewohnerInnen auch abends sicher unterwegs sein können, waren Anfang der 1990-er Jahre die zentralen Ziele des Modellprojektes Frauen-Werk-Stadt I – einer Wohnhausanlage in der Donaufelder Straße 95 – 97 im 21. Wiener Gemeindebezirk. Mit diesem Projekt wurde im Zuge der Wiener Stadterweiterung das bis heute europaweit größte von Frauen nach Kriterien des frauengerechten Wohn- und Städtebaus geplante Bauvorhaben realisiert. Auf einer Fläche von 2,3 ha entstanden zwischen 1992 und 1997 auf Initiative des Frauenbüros der Stadt Wien 357 Wohnungen in Geschossbauweise, geplant von vier Architektinnen in Zusammenarbeit mit einer Landschaftsarchitektin.

Eines der Hauptziele dieses Modellprojektes war, sowohl in der allgemeinen als auch in der fachlichen Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit auf weibliche Architektinnen und Planerinnen zu lenken. Ein weiteres Anliegen war es, die Mitwirkung von Fachfrauen an der Stadtentwicklung und besonders an der Gestaltung der Stadterweiterung zu erhöhen. Gleichzeitig sollte die Anwendbarkeit der neu erarbeiteten Kriterien für frauen- und alltagsgerechtes Bauen anhand eines konkreten Vorhabens in Wien überprüft werden.

Seit Herbst 1992 bereitete das Frauenbüro der Stadt Wien die Entwicklung des Projektes vor. Ende 1993 wurden acht Architektinnen zu einem städtebaulichen Wettbewerb, basierend auf den Anforderungen eines frauengerechten Wohn- und Städtebaus, eingeladen. Im Februar 1994 traf die Jury unter dem Vorsitz von Universitätsprofessorin Kerstin Dörhöfer und dem Ehrenvorsitz von Architektin Margarete Schütte-Lihotzky eine klare Entscheidung für das städtebauliche Leitprojekt der Architektin Franziska Ullmann. Ihr Entwurf überzeugte durch eine hohe Typenvielfalt sowohl der Gebäude als auch der Freiflächen - zentraler Platz, angerförmige Wohn- und Spielstraße, Gartenhöfe und Spielwiesen). Für die Beauftragung mit den konkreten Planungsarbeiten wurden von der Jury neben Franziska Ullmann drei weitere Architektinnen – Gisela Podreka, Elsa Prochazka und Liselotte Peretti – empfohlen.

Franziska Ullmann wurde mit der städtebaulichen Koordination und die von ihr beim Expertinnenverfahren beigezogene Landschaftsarchitektin Maria Auböck mit der generellen Grünraumplanung beauftragt. Baubeginn war im August 1995, im Herbst und Winter 1997/98 wurde die Siedlung bezogen. Rund 1000 Menschen bewohnen heute die Wohnhausanlage.

Die in der Ausschreibung formulierten Anforderungen an einen frauen- und alltagsgerechten Wohnungs- und Städtebau wurden weitgehend erfüllt: In der Frauen-Werk-Stadt gibt es vielfältige Freiräume mit Aufenthaltsqualität, gute Ausstattung mit Gemeinschaftseinrichtungen, Infrastruktur wie Geschäfte, Kindergarten, ÄrztInnen und ein Polizeiwachzimmer, natürlich belichtete Tiefgaragen und Gänge, Stiegenhäuser mit Aufenthaltsqualität und innovative Grundrisslösungen. Mit der hohen zu schaffenden Dichte, die wegen des Grundstückspreises erforderlich wurde, galten für das Vorhaben die üblichen Voraussetzungen des Wiener Wohnbaus. Dadurch sind die entwickelten Ansätze und die aufgezeigten innovativen

Lösungen auch auf andere Wohnbauvorhaben übertragbar. Die Frauen-Werk-Stadt kann daher als ein erfolgreiches Modellprojekt bezeichnet werden.